

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Amts-
des Königl. Amtsgerichts



Blatt
und des Stadtrathes

zu
Pulsnik.

Insertate
sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einseitige Cor-
puszeile (oder deren Raum)
10 Pfennige.

Geschäftsstellen:
Buchdruckerei von A. Babs,
Königsbrück, C. S. Krausche,
Ramenz, Carl Daberlow, Groß-
rührsdorf.
Annoncen-Bureau von Saafen-
stein & Bogler, Invalidentant.
Rudolph Rosse und C. L.
Daube & Comp.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:
Illustrirtes Sonntagsblatt
(wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage
(monatlich).

Abonnements-Preis:
Vierteljährl. 1 M. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zu-
sendung.

Druck und Verlag von E. V. Förster's Erben
in Pulsnik.

Siebennundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein
in Pulsnik.

Sonnabend,

Ar. 8.

26. Januar 1895.

Verordnung,

die Abgabe von Diphtherie-Serum — (Serum antidiphtheriticum) — in den Apotheken betr., vom 16. Januar 1895.
Nachdem durch Kaiserliche Verordnung vom 31. Dezember vorigen Jahres — Reichs-Gesetz-Blatt 1895 Seite 1 — das von dem Universitätsprofessor Dr. Behring erfundene Heil- und Schutzmittel gegen Diphtherie, das sogenannte Diphtherie-Serum — Serum antidiphtheriticum — unter diejenigen Drogen und chemischen Präparate eingereiht worden ist, welche nach § 2 der Verordnung vom 27. Januar 1890, betr. den Verkehr mit Arzneimitteln — Reichs-Gesetz-Blatt Seite 9 — und dem zugehörigen Verzeichnisse B nur in Apotheken feilgehalten und verkauft werden dürfen, wird hiermit im Anschlusse an die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 5. November 1891, die Abgabe starkwirkender Arzneimittel u. s. w. betreffend (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 95), Folgendes verordnet: Auf die Abgabe des Diphtherie-Serums an das Publikum, gleichviel ob dasselbe zu Heil- oder Schutzzwecken dienen soll, leidet die Bestimmungen in § 1 und 3 der bezeichneten Verordnung vom 5. November 1891 ebenfalls Anwendung. Außerdem ist das Diphtherie-Serum in den Apotheken vor Licht geschützt und kühl aufzubewahren, und darf, sobald dasselbe trüb geworden, nicht mehr abgegeben werden.
Dresden, am 16. Januar 1895.

Ministerium des Innern.
v. Meisch.

Körner.

Bekanntmachung.

Nachdem die Aufzeichnung der Hunde in hiesiger Stadt erfolgt ist, werden diejenigen Hundebesitzer, welche nicht bereits im Besitz der Hundesteuermarke für das laufende Jahr oder bei der Aufzeichnung etwa übersehen worden sind, hiermit aufgefordert, die Hundesteuer bis 10. Februar djs. Jhrs. bei unserer Stadtkasse gegen Empfangnahme der Hundesteuermarke zu entrichten.
Pulsnik, den 23. Januar 1895.

Der Stadtrath.
Schubert, Brgrmstr.

Holz-Versteigerung.

Kauzniker Revier.

Gasthof „zum schwarzen Adler“ in Königsbrück.
Donnerstag, den 7. Februar 1895, Vormittags 9 Uhr.

3 birk., 3 ficht. Stämme, 11-22 cm Mittenst.,	} 4,5 bez.
5 eich., 49 birk. Klöcher von 12-31 cm Oberst.,	
105 weiche " " 12-23 " " "	} 3,5 m lang,
850 ficht. Derbstangen von " 8-15 " Unterst.,	
184 kief. Rüststangen " 12-14 " " "	
550 ficht. Reiszstangen " 2-6 " " "	
12 Km. ficht. Nuzscheite,	
42 " kief. Nuzknüppel von 2 m Länge,	
220 " weiche, 10 Km. birk. Brennscheite,	
495 " " 51 " " Brennscheite,	
357 " " 14 " " Aeste,	
1463 " weiches Astreisig (zu Schneidestreu),	
731 " weiche Stöcke.	

Hölzer der Schläge in den Abth. 26, 35, 38, 70 und 73 und der Durchforstungen etc. in den Abth. 39, 40, 61, 66, 71, 72 und 74, in den Forstorten Glauschnitzer Wald, Sadaer Anlauf, am Spieß und Torstich, Waldbeerberg, im Pfalz.

Königl. Forstrevierverwaltung Kauznik und Königl. Forstrentamt Moritzburg, den 12. Januar 1895.
Lehmann. Mittelbach.

Montag, den 28. Januar 1895: Viehmarkt in Königsbrück.

Zu Kaisers Geburtstag.

Fürst und Volk gehören eng zusammen. Kaum aber irgendwo anders hat dieser Zusammenhang durch eine jahrhundertlange Geschichte in guten und in schweren Zeiten so segensreich sich erwiesen, wie in unserem Vaterlande. Darum ist auch „Kaisers Geburtstag“ von jeher in unserem Volke und Vaterlande ein froher Festtag gewesen, an dem sich alle Treuen im Lande mit immer neuer Liebe um den Thron schauerten, um dankbaren Herzens und mit besonderer Inbrunst einzustimmen in den Gebetswunsch: „Gottes Segen über unseren Kaiser!“
„Gottes Segen über des Kaisers Haus!“ Wie herrlich hat sich an ihm das Psalmwort erfüllt: „Wohl dem, der den Herrn fürchtet und auf seinen Wegen geht. Siehe, also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet.“ In fröhlichem Gebeihen wachsen in des Kaisers Hause die sechs Prinzen und neben ihnen als des Hauses Sonnenschein die Tochter auf unter der sorgsamsten Pflege und Obhut der Kaiserlichen Mutter. Mit Recht dringt ja nur wenig vom Familienleben, das in der Stille sich vollzieht, in die Öffentlichkeit; aber wer auch nur einmal die jungen Prinzen gesehen hat bei fröhlichem Spiel oder bei ernster Feier, wer davon hört, wie die Kinder den Eltern im Kaiserlichen Schlosse so gut wie in des christlichen Bürgers Hause am heiligen Abend die Weihnachtslieder vorsingen, der empfindet die Wärme eines reichbeglückten Familienlebens auch bei dem Träger der Krone und den köstlichen Werth eines solchen Vorbildes fürs deutsche Volk. Darum Gottes Segen über unseren Kaiser; sein Haus bleibe das Vorbild eines beglückten deutschen

Hauses, in welchem das heranwachsende Geschlecht in Gottesfurcht und christlicher Zucht aufgezogen wird!
„Gottes Segen über des Kaisers Regiment nach innen wie nach außen!“ Die Zeiten sind besonders ernst; allerwärts und in allen Kreisen des Volkes ist das Gefühl verbreitet, daß uns, wenn auch der Friede nach außen gesichert erscheint, auf dem Gebiete des inneren Lebens in Reich und Staat schwere Kämpfe bevorstehen. Unser Kaiser selbst hat erst jüngst in Worten, die aus tiefbewegtem Herzen kamen, auf die Gefahren hingewiesen, mit welchen die auf den Umsturz aller bestehenden Ordnungen gerichteten Bestrebungen die Zukunft unseres Volkes und Vaterlandes bedrohen, und die Wohlgesinnten in allen Ständen und Parteien aufgefordert, sich um ihn zu scharen, um in gemeinsamer Abwehr dieser Gefahren für Religion, Ordnung und Sitte einzutreten. Die Wiederkehr seines Geburtstages ist diesmal eine doppelte ernste Mahnung zur Mitarbeit an den schweren Aufgaben, die in unseren Tagen ihm und seiner Regierung gestellt sind, insbesondere in der Fürsorge für die Armen und Nothleidenden des Volkes, die dem Kaiser nach alter guter Hohenzollernart an Herzen liegt, und in der er ein heiliges Vermächtniß seines unvergeßlichen Großvaters erblickt. Gewiß thut es noth, daß gegen die Feinde aller bisherigen Ordnung, welche das Staatsleben bedrohen, mit dem ganzen Ernst und der vollen Strenge des Gesetzes vorgegangen wird; aber die feindlichen Mächte der Unzufriedenheit, der Verbitterung, der Auflehnung werden innerlich nicht anders überwunden werden, als durch die Macht der Liebe, die aus dem Glauben kommt. Gottes Segen über den Kaiser, der sich trotz schmerzlicher Erfahrungen

des Undanks ein warmes Herz bewahrt hat für die Noth jedes seiner Unterthanen. Es giebt keinen besseren Wunsch zu seinem Geburtstage als den, daß die Erkenntniß immer weiter Kreise des Volkes durchdringen möchte, wie das Wohl der arbeitenden und nothleidenden Stände des Volkes in seinen Händen besser aufbewahrt ist, als in denen von Volksverführern, die nur darauf ausgehen, den Geist der Unzufriedenheit zu nähren und dadurch dem Kaiser die Herzen seines Volkes zu entfremden.
Gottes Segen über unseren Kaiser auch dazu, daß es ihm in seinem neuen Lebensjahre gelingen möge, unserem Vaterlande wie bisher den Frieden zu erhalten. Als ein Fürst des Friedens hat er sich bewährt, und selbst seine unermüdete Fürsorge für die Stärkung der Wehrkraft steht doch nur im Dienste seiner Friedensliebe. Von Friedensliebe befeelt, läßt er keine Gelegenheit unbenutzt, um als oberster Kriegsherr in seinem Heere den Geist der Tapferkeit und der Treue aufrecht zu erhalten, denn er weiß es, daß der Bestand des Friedens vor Allem auf der Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit des Heeres beruht. Gott gebe ihm Gelingen bei dem Werke, den Frieden zu erhalten.

Alles in Allem: Gottes Segen über unseren Kaiser!

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Beiträge für diesen Theil werden gegen Vergütung dankend angenommen.

Pulsnik. Zur werthvollsten musikalischen Darbietung dieses Winters hierorts und zu einem Ereigniß im Musikleben unserer Stadt wird sich jedenfalls das für

nächsten Dienstag geplante Konzert der Dresdner Gewerbehauskapelle unter Leitung ihres vorzüglichen Dirigenten des Herrn Musikdirektor Trenkler, gestalten. Gewiß wird uns von diesen außergewöhnlich geschulten Kräften ein Genuß geboten werden, der bei weitem die öfters zu hörende Militärmusik übertrifft. Dementsprechend ist der festgesetzte Entreebetrag verhältnißmäßig durchaus nicht zu hoch, sondern sehr berechtigt, kostet doch der Eintritt zu den Gewerbehauskonzerten der Trenklerschen Kapelle selbst in Dresden mehr, nämlich in der Regel 75 Pfg. Das Programm kann gar nicht besser entworfen sein und zeigt wieder den der Musikliteratur kundigen und dem guten Geschmack des Publikums Rechnung tragenden Dirigenten, als welchen Herr Königl. Musikdirektor Trenkler auch in unserer Stadt sich schon so oft bewiesen. Hervorgehoben seien als hier wohl noch nie gespielte, ganz besonders interessante Pièces die Komposition von Mozart für Flöte und Harfe, der wundervolle Satz aus der Oper Händel und Gretel, welche jetzt im Dresdner Hoftheater so viele begeistert und die Zigeunerweisen von Sarasate, eines der schwersten Violinsolists, die es überhaupt giebt. Möge ein recht zahlreicher Besuch den rührigen Wirth unseres Schützenhauses, der mit sehr bedeutenden Kosten dieses Konzert veranstaltet hat, entschädigen und ihm Muth machen zu weiteren derartigen Unternehmungen.

Die Ziehung der 2. Klasse der 127. Königl. Sächs. Landeslotterie findet am 4. und 5. Februar statt.

Die Fahrkartenumschreibung, welche im Binnenverkehr der sächsischen Staatsbahnen eingeführt, aber wohl noch nicht allgemein bekannt ist, gestattet Inhabern von einfachen und Rückfahrkarten, von Rundreisefahrten und zusammenstellbaren Fahrtscheinheften die Benutzung einer anderen als der in den Fahrkarten bezeichneten, dieselben Stationen verbindenden Strecke, wenn diese kürzer oder ebenso lang als die in der Fahrkarte verzeichnete Strecke ist. Die Umschreibung der betr. Fahrkarten und Fahrtscheine ist bei dem durch die rothe Mütze kenntlichen Stationsbeamten zu beantragen. Vorausgesetzt ist dabei, daß zu der Umschreibung bis zum Abgange des zu benutzenden Zuges noch genügend Zeit vorhanden ist.

Das Königl. Ministerium des Innern hat mit Rücksicht darauf, daß die von französischen Fabrikfirmen nach Deutschland eingeführten Löffel Mengen von Blei aufweisen, welche die in Deutschland zulässigen Grenzen weit übersteigen, die ihr unterstellten Behörden angewiesen, die beteiligten Handelskreise von dem bei der Unterjuchung französischer Löffel vorgefundenen unzulässigen Beigehalt in Kenntniß zu setzen und auf die strafrechtlichen Folgen des Vertriebs verbotwidriger Waaren aufmerksam zu machen. Außerdem ist die Unterjuchung derartiger Fabrikate durch Sachverständige angeordnet worden.

Kürzlich hatten, wie den „Bauzner Nachrichten“ geschrieben wird, die Besucher des „Waldschwälder Berges“ Gelegenheit, eine interessante Naturerscheinung zu beobachten. Am Wege vom Jägerhaus bis nahe zum Thurm war die Schneefläche mit Millionen schwarzer Tierchen von etwas über Millimetergröße bedeckt, die sich ganz munter auf der kalten Fläche bewegten und besonders gewandt im Springen zeigten. Die winzigen Geschöpfe gehören zu der Familie der Springschwänze (Poduriden) und sind nahe Verwandte des Gletscherflohes, der auf den Firnen der Alpen in einer Höhe von etwa 3500 Metern vorkommt.

Se. Majestät der König gedenkt Sonnabend, den 26. d. M. nach Berlin zu reisen, um Se. Majestät den Kaiser zu dessen Geburtstag persönlich zu beglückwünschen. Die Abreise erfolgt Vormittags 10 Uhr 48 Minuten.

Dresden, 21. Januar. Die Petition des „Dresdner konservativen Vereins“, Bekämpfung der Ausschreitungen der Sozialdemokratie betreffend, hat sich mit über 100.000 Unterschriften aus dem Königreich Sachsen bedeckt. Die Petition gipfelt bekanntlich in folgenden Forderungen: 1. Die Berrufserklärung (Bohloth), die Aufforderung und den Versuch dazu als Vergehen unter Strafe zu stellen. 2) Das Strafgesetz zu ändern, bezw. zu ergänzen, um wirksamer als bisher die Aufreizung zum Klassenhaß, die gegen Matriarchie und Religion gerichtete Agitation und die durch Wort und Schrift erfolgte Verbreitung erdichteter oder entstellter Thatsachen zu treffen. 3) Die Forderungen zum Schutze des Handwerkes und des Mittelstandes der Verwirklichung entgegen zu führen. 4) Das Preßgesetz einer Revision zu unterziehen.

In Steinigtwoldsdorf fand die Frau des Webers Käufer einen plötzlichen Tod. Dieselbe beteiligte sich an einem Ballergrüßen des Unterstützungsvereins, als sie, kurz nach einem Tanzchen, unwohl wurde und bald darauf vom Schlag getroffen, todt vom Stuhle sank. An ihrer Gruft trauern 9 Kinder.

Behufs Wiederherstellung des Domes zu Meissen, die auf eine halbe Million veranschlagt wird, soll nach einem auswärtigen Blatte eine Domlotterie veranstaltet werden.

Ein tragisches Geschick ereilte die Familie des Dachdeckermeisters K. in Großenhain, indem die 20jährige Tochter desselben, nachdem sie am 23. Januar auf dem Standesamte mit ihrem Bräutigam das Aufgebot beantragt hatte, plötzlich erkrankte und am Abend desselben Tages noch in den Armen ihres Bräutigams infolge eines Herzschlages verstarb. Erst vor zwei Jahren war eine nur wenige Monate verheiratete Tochter des Herrn K. in ungefährem gleichem Alter verstorben. Der Familie K. wird allseitige Teilnahme entgegengebracht.

Sowohl in Meissen als in Großenhain erklärten sich sehr zahlreich besuchte, vom Bund der Landwirthe einberufene Versammlungen einstimmig für den Reichstags-Antrag Kanitz belafs Verstaatlichung des Getreidehandels.

Königstein. Von Forstbeamten wurden in der zwischen Leupoldsdamm und der Birna-Leischer Chaussee befindlichen Staatswaldung verschiedene Kleidungsstücke gefunden, von denen aus eine schwache Blutspur weiter in den Wald hineinführte. Dieser nachgehend, trafen sie einen Menschen an, welcher barfuß im Schnee herumwatete und auf die Frage, was er hier mache, erklärte, er treibe Kneipp'sche Kur. Durch einen später hinzugekommenen Wärter einer Heilanstalt erkannte man in dem Herumirrenden einen untergebracht gewesen n Kranken. Der Unglückliche hatte die ganze Nacht im Freien zugebracht und beinahe die Füße erfroren. Er wurde mittels Gehirres von Leupoldsdamm aus in die Anstalt zurückgebracht.

Guten Bernehmen nach hat die Königl. Kreishauptmannschaft in Leipzig die in Würzen in der Stadtverordnetenversammlung vom 4. d. vorgenommene Vorsteherwahl für ungültig erklärt. Die eigenthümlichen Verhältnisse, unter denen sich diese Wahl vollzog (die Mehrheit der Stadtverordneten war überhaupt nicht gegenwärtig, weil sich ein Theil der Vertreter aus dem Saale vorher entfernt hatte), ließen sofort die Vermuthung aufkommen, daß die Wahl unter diesen Umständen nicht gültig sein könne. Auch die Königl. Kreishauptmannschaft hat somit in demselben Sinne entschieden. Ob diese Behörde angesichts der ganzen Sachlage weitere Maßnahmen für erforderlich hält, bleibt abzuwarten.

Reichenbach. Die widerwärtigsten Szenen verursachten am Sonntag eine Kotte Zigeuner, 12 Köpfe stark, im benachbarten Unterhainsdorf, nachdem sie aus der Stadt verwiesen worden war. In der Restauration von Roth setzte sich das Gesindel fest und geberdete sich so roh, daß ein regelrechter Kampf stattfand. Sowohl im Restaurant als auch im Garten sind die Spuren noch wahrnehmbar, u. A. ist der zur Restauration gehörige Siackerzaun vollständig verschwunden, da die Stangen abgerissen und als Kampfmittel benutzt wurden. Da die Gesellschaft nicht fortzubringen war, so wurde um Mitternacht die Feuerwehr alarmirt, welche endlich die ungebeten Gäste hinausbeförderte.

Treuen i. B., 17. Januar. Ein böser Streich ist dieser Tage einem hiesigen Bürger gespielt worden. Als er mit seiner Frau aus Freundeskreisen heimkehrte, konnte er zwar mit dem Schlüssel das Hausthürschloß auf- und zusperren, doch die Thür ließ sich nicht öffnen. Auch der aus seinem Bette citierte Lehrling vermochte die Thür nicht zu öffnen. Schließlich fanden noch die bei dem unheimlichen Wetter fast erstarrten Eheleute durch eine Hintertür Einlaß. Am Morgen machte der Meister die Entdeckung, daß die Hausthür mit einigen dreizölligen Holzschrauben zugeschraubt war.

Aus dem Voigtlande, 18. Januar. Wohl in keinem anderen Theile Sachsens hat das Bestreben der Regierung, die Ziegenzucht zu heben und zu fördern, so viel Anhang gefunden, als im Voigtlande. Es haben sich Zuchtgenossenschaften gebildet. Wie in den Amtshauptmannschaften Lößau und Bauzen, wo die Ziegenzucht neuerdings ebenfalls erheblichen Aufschwung nahm, wurden auch im Voigtlande die ungebörnten Saaner Ziegen aus der Schweiz eingeführt. Obwohl die Milchergiebigkeit der Saaner Ziegen nur annähernd geschätzt worden ist, beträgt dieselbe doch mindestens 450 bis 480 Liter für jedes Thier, während die bisherigen sächsischen Hausziegen allerhöchstens 200 bis 240 Liter Milch im Jahre liefern. Die Saaner Ziegen besitzen auch eine stattliche Größe und deshalb haben sowohl die nicht mehr zur Zucht verwendbaren alten Thiere, wie auch die einen leckeren Braten gebenden jungen Ziegen einen beträchtlichen Fleischwerth. Im Jahre 1893 sind aus der Schweiz für etwa 50.000 Francs Ziegen zu Zuchtzwecken nach Deutschland ausgeführt worden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin, 22. Januar. Nachdem bereits gestern im preussischen Abgeordnetenhanse der Ministerwechsel und die Thätigkeit des Herrn von Luca-

nus einer Erörterung unterzogen worden war, nahm heute der Reichskanzler zu diesem Thema im Abgeordnetenhanse das Wort. Er erklärte, dem Abgeordneten Richter gegenüber sei er zu einigen Bemerkungen verpflichtet. Luccanus sei bei Uebernahme seines Amtes allerdings nicht parlamentarisch konstitutionell verfahren, indessen haben Besprechungen erwiesen, daß im Ministerium keine Meinungsverschiedenheiten vorhanden seien. Allerdings kursirten in letzter Zeit Gerüchte über event. Wechsel. Das komme daher, daß es in Preußen viel solcher Leute giebt, die sich für Staatsmänner halten. Diese haben gute Freunde, die da wünschen, daß ihr Freund eine Stelle bekomme, die als geeignet für ihn halten. Diese Freunde gehen dann zu einem befreundeten Journalisten — die hat ja jeder — (Heiterkeit) und sagen da nicht, mein Freund, der Staatsmann Soundso wünscht an die und die Stelle zu kommen, sondern sagen, der betreffende Staatsmann wird Minister oder Botschafter, sie hoffen dabei, daß diese Nachrichten an maßgebender Stelle gelesen werden und Einfluß ausüben können. Dem Journalisten scheint diese Nachricht sensationell. Er eilt nach Hause und läßt sie drucken. Nachdem der Reichskanzler noch einige interessante Mittheilungen aus seinem Leben als bayrischer Ministerpräsident, als Botschafter in Paris und als Statthalter in Elsaß-Lothringen gemacht hatte, schloß er mit dem Wunsche, daß diese Gerüchte endlich ihr Ende finden möchten. Graf Limburg-Sturum und Dr. Miquel drückten ihm glückwünschend die Hand.

Wie wir erfahren, hat der Czar ein in herzlichen Worten abgefaßtes Danktelegramm an Kaiser Wilhelm gerichtet für die Ernungen, die Graf Schwalow bei seiner Abreise von Berlin erfahren hat. Gleichzeitig hat Graf Schwalow sofort nach seiner Ankunft in Warschau ein längeres Schreiben an Kaiser Wilhelm abgefaßt, in dem er seinem tiefgefühlten Dank für die Auszeichnungen, welche ihm hier bei der Abreise zu Theil geworden sind, Ausdruck giebt, und in welchem er den Kaiser bittet, ihm auch ferner dieses Wohlwollen zu bewahren.

Nach Meldungen aus Friedrichsruh ist das Befinden des Fürsten Bismarck im Allgemeinen recht günstig, so daß es wieder möglich geworden ist, einige Besucher zum Fürsten zuzulassen.

Die Zahl der bei dem letzten Ordensfeste in Berlin verliehenen Orden und Ehrenzeichen war größer als je zuvor. Sie betrug 1965 gegen 1732 im Jahre 1894. 1891 im Jahre 1893 und 1741 im Jahre 1892.

Zum bevorstehenden Geburtsfeste des Kaisers werden, soweit bis jetzt bekannt, von regierenden Bundesfürsten in Berlin anwesend sein die Könige von Sachsen und Württemberg, sowie der Großherzog von Hessen. König Albert pflegt bekanntlich seinen erlauchten kaiserlichen Freunde und Verbündeten zu dessen Geburtstage von jeher persönlich zu beglückwünschen, während sich die Gegenwart des Großherzogs von Hessen bei der Feier von Kaisers Geburtstag in Berlin aus den nahen verwandtschaftlichen Beziehungen des großherzoglichen Hauses zum Kaiserhause erklärt. Dagegen dürfte dem bevorstehenden Besuche auch des Königs von Württemberg am Berliner Hofe eine besondere Bedeutung zuzusprechen sein, insofern, als durch diesen Vorgang die Gerüchte über Verstimmungen zwischen dem Kaiser und dem württembergischen Herrscher ein weiteres Dementi erfahren würden, nachdem zu Neujahr schon der bekannte Telegramm-Wechsel zwischen beiden Monarchen vorangegangen war.

Deutscher Reichstag. 21. Sitzung vom 23. Jan., 1 Uhr. Abg. Besh (freis. Volksp.) Ich erkenne an, daß die Parteien, deren Anträge uns am vorigen Mittwoch beschäftigt haben und heute wieder beschäftigten, Sympathien für das Handwerk haben. Es kann uns nicht imponiren, daß man fortwährend von der Königstreue der Handwerker und von dem Atem Gottes spricht, der durch diese Anträge wehe. Ich bin ein entschiedener Gegner des Befähigungsnachweises. In Bayern ist das Verlangen danach nicht groß. Wir haben aber auch das Gewerbmuseum und die Gewerbevereine, die Sie nachahmen sollten. Mit solchen Maßnahmen hilft man dem Handwerk viel gründlicher, als mit Zwangsmäßigkeiten. Wir Bayern haben ferner statt Ihrer Handelskammern Handels- und Gewerbevereine, dadurch sind Handwerkerkammern bei uns überflüssig. Herr Camp bezweifelte vor acht Tagen die Autorität des Abg. Richter in Handwerkerfragen. So viel Kenntniß vom Handwerk hat Herr Richter aber jedenfalls, wie jeder einzelne preussische Geheimrath. Der Befähigungsnachweis, den Herr Camp gefordert hat, dürfte bei uns gar nicht mehr durchgeführt werden können. Sollten Sie ihn aber wirklich annehmen und die Regierung zustimmen, so würde er nur zu den unglaublichsten Mißständen führen. Viel wirksamer hilft man dem Handwerk durch Förderung der Ausbildung, durch Errichtung von Schulen und Museen. Daß sich die Handwerker von der Wirksamkeit der Innungen nichts versprechen geht (Fortsetzung in der Beilage.)

Muzischalen-Extrakt
zum Dunkelblonder, rother und grauer Kopf- und Barthaare aus der kgl. bayer. Hof-Parfümerie-Fabrik von G. D. Wunderlich, prämiirt Nürnberg 1882 und 1890. Rein vegetabilisch, ohne jede metallische Beimischung, garantiert unschädlich. Das Glas 70 Pf. Dr. Dr. Dr. Dr. Haarfarbe-Muzöl, zugleich feines Haaröl, à 70 Pfg. bei Felix Herberg, Mohren-Drogerie in Pulsnitz.

Sofort gesucht!!!
unter günstigen Bedingungen an jedem, auch dem kleinsten Orte im deutschen Reiche recht thätige Hauptagenten und Agenten. Adresse: General-Direktion der Sächsischen Vieh-Vericherungsbank in Dresden. Größte und bestfundierte Anstalt. Feste billige Prämien ohne Nachschuß.

Allgemeine Assecuranz in Triest (Assicurazioni Generali) Gegründet im Jahre 1831.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß, nachdem Herr Gustav Hentschel in Gersdorf bei Bischheim die Vertretung unserer Gesellschaft niedergelegt hat, wir dieselbe Herrn Karl Konrad Kreher in Gersdorf bei Bischheim übertragen haben.
Leipzig, den 21. Januar 1895. Die General-Agentur.
H. Hiersche.

In Bezug auf Vorstehendes empfehle ich mich zur Aufnahme und Uebermittlung von Anträgen und bin zur Ertheilung von Auskünften gern bereit. Die nöthigen Formulare sind gratis bei mir in Empfang zu nehmen.
Gersdorf b. Bischheim, den 21. Jan. 1895.
Karl Konrad Kreher,
Agent.
Rechnungs-Formulare
empfehlte die Buchdruckerei d. Bl.

Wagen-Leidende

bitte ich, einen Versuch mit meinem extractreichen Wermuthwein zu machen. Der Wein ist sehr wohlschmeckend und stellt leichte Magenbeschwerden sofort, schwere Fälle in einigen Wochen her.
Eine halbe Stunde vor der Mahlzeit genossen, verursacht er starken Appetit mit nachwirkender, totaler Verdauung.
 $\frac{1}{2}$ -Fl. 80 S., $\frac{1}{4}$ -Fl. 150 S.
Gustav Häberlein.

Die besten Genußmittel
bei Husten, Heiserkeit, Asthma u.
König-Zettig-Drops,
Spitzweggerich-
Zwiebel-
sind in Beuteln zu 10 S echt zu haben bei
Alwin Gndler, Pulsnitz,
Eugen Brückner, „

Submission.

Der Neubau eines Pfarrgebäudes zu **Reichenbach** soll vergeben werden. Hierauf Reflektierende wollen Kostenanschläge und Bedingungen beim unterzeichneten Vorsitzenden entnehmen und bis zum **3. Februar** e. wieder einreichen. Die Zeichnung liegt zur Einsicht aus.

Reichenbach b. Königsbrunn, Der Kirchenvorstand.
am 23. Januar 1895. O. Pöfster, P., Vors.

Das Tagesgespräch

der Hausfrauen bildet jetzt in jeder Stadt der **unvergleichliche Teichmann-Kaffee**



mit der Windmühle

Man braucht **weniger Kaffee** wie sonst, trotzdem wird der Kaffee **schmackhafter** sein wie sonst, bei einer Mischung mit **diesem unvergleichlichen Kaffeegewürz** von **Cäsar Teichmann, Erfurt und Gispersleben** — Gegründet 1830. —

Man nimmt **1 Messerspitze** Teichmann-Kaffee mit der Windmühle auf **1 Loth gem. Kaffee.**
Zu haben à 6 und 10 \mathcal{G} per Packet bei **Eugen Brückner, Pulsnitz.**

Neuheiten

Kleiderstoffen

in bekannt großer Auswahl,

Ball = Stoffe

in neuen Farben und Geweben, reine Wolle, doppelbreit, Elle von 70 Pf. an,

Woll-Moussline

in neuen reizenden Mustern,

weisse gestickte Kleider,

weisse Wasch-Kleiderstoffe, als Satin, Battist etc. empfiehlt zu billigsten Preisen

Pulsnitz. **Friedr. Hahn.**

Wegen vorgerückter Saison

empfehle ich zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen:

Woll. Aermelwesten,	bisher. Preis M. 4 00 - 7 50,	jetzt 3 00 - 5 50.
Woll. Damenwesten mit und ohne Aermel	„ „ 3,50 - 7,50,	„ 2 50 - 5,00.
Damencapotten in Plüsch, Seidenstoff u. Chenille	„ „ 3,00 - 7,50,	„ 2,00 - 5,00.
Kinder-Capotten	„ „ 1,30 - 4 50,	„ 0,80 - 3,00.
Reinw. doppelbr. Lama	„ „ Elle 1 30 - 1,80,	„ 0,80 - 1,40.
Doppelbr. Halblama	„ „ 0,50 - 0 90,	„ 0,35 - 0 65.
Wollene Rockzeuge	„ „ 0,75 - 1,30,	„ 0,60 - 1,00.
Halbwollene Rockzeuge	„ „ 0,50 u 0 60,	„ 0 30 - 0 40.

Carl Henning,
Pulsnitz, am Neumarkt.

Sächsische Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden,

Ferdinandstraße 19, I.

Da die Geschäftsstelle unserer Anstalt in Pulsnitz zur Zeit unbesetzt ist, ersuchen wir, die bisher dort eingeklärteten Bezugsscheine direkt bei unserer Hauptgeschäftsstelle in **Dresden, Ferdinandstraße 19,** einzulösen.

Dresden, am 24. Januar 1895.

Das Direktorium der Sächsischen Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden.

Dr. Anton.

Rathskeller Pulsnitz.

Empfehle meine bestgepflegten

Rhein-, Mosel-, Bordeaux-Weine,
Malaga, Madeira, Sherry, Portwein und Muscat-Lunel, Tokayer,

feinen alten **Jamaika-Rum, Arac und Cognac,**

vorzügliche Punsch-Essenzen u. s. w.,

außerdem **Oswald Nier'sche Weine** einer geneigten Beachtung.

Hermann Schneider.

Die Oberlausitzer Webeschule zu Großschönau in Sachsen

ertheilt Unterricht in der **theoretischen und praktischen Hand- und mechanischen Weberei,** sowie in **kaufmännischen Zählern und Musterzeichnen.**

Beginn des neuen Curfus **am 22. April a. e.**

Prospect und nähere Auskunft giebt Herr **Carl Gustav Fahrmann.**

Das Direktorium.

4 bis 6000 Mark

werden gegen sichere Hypothek auf ein **Haus-Grundstück** baldigst oder Ostern zu leihen gesucht.

Adressen bittet man in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine kleine möbel. Stube

in der Nähe des Bahnhofes, ist sofort zu vermieten.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Haus

mit 2 Scheffel Feld und Wiese, schönem Obstgarten, 3 bewohnbaren Zimmern und Scheune in der Nähe von Pulsnitz ist veränderungsfähig sofort zu verkaufen.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zum Wohle der Menschheit

bin ich gerne bereit, allen denen, welche an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwerer Verdauung leiden, ein **Gerät (weder Medizin noch Geheimmittel) unentgeltlich** namhaft zu machen, welches mir bei gleichem Leiden ausgezeichnete Dienste geleistet hat. **C. Schelm,** Realchullehrer a. D., Hannover.



Goldbacher Appetits - Käsechen,

nach Art und Güte feinsten Harzkäse fendet frei per Nachnahme, Postfischen, à 3 Mark. **Dampfmolkerei Goldbach** bei Bischofswerda i. S.

Plüß-Stauffer-Ritt

ist das Allerbeste zum Ritt zerbrochener Gegenstände, wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz u. s. w.

Nur acht in Gläsern zu 30 und 50 Pf. bei **Alwin Endler, Felix Herberg,** Mohren- drogerie.

Nicht der Reflekt, sondern der persönlichen Weiterempfehlung durch die vielen Tausend Personen, die den Anker-Bain-Expeller

in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdankt dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer den Anker-Bain-Expeller schon bei Gicht, Rheumatismus (Gliederreizen), Rückenschmerzen, Gelenkschmerz, Kopf- und Zahnschmerzen, Husten usw. als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei **Erfaltungen** sofort als **ableitendes, vorbeugendes Mittel** anzuwenden zu können. Der Preis dieses altbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken.

Sophas und Rohr- Stühle

empfehlen **Osw. Seipke.**

Ein brauner Dachshund

mit weißer Brust ist im Walde zwischen Pulsnitz und Großschönau

entlaufen.

Man bittet denselben geg. Bel. abzugeben **Forsthaus Kleinröhrsdorf.**

Dank.

Meine Frau litt lange Zeit an Gicht und Rheumatismus, so daß sie sich ohne Stock überhaupt nicht fortbewegen konnte. Alle zu Rathe gezogene Aerzte, sowie alle angewandten Hausmittel waren nicht im Stande, das Leiden zu heben. Da wandte ich mich an Herrn **Dr. Volbeding, homöop. Arzt** in Düsseldorf, Königsallee 6 und gelang es demselben, meine Frau in ganz kurzer Zeit von ihrem Leiden zu befreien. Bis heute ist dieselbe noch vollständig gesund und ist überhaupt kein Rückfall eingetreten. Ich kann daher nicht unterlassen, genanntem Herrn hierdurch meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Düsseldorf, Postst. 10. **Heinr. Diehl.**

Pferdehaare

faufst **G. d. Pienkoc,** Bürstenmachermeister.

Größte Auswahl!!!

J. Gichler,

Schneidernstr.

326 Langestraße 326 empfiehlt

Winterpaletots, groß, mit Futter, von 12 M. an,

wasserdichte Leders-Tropfen- Stoffhosen, Westen, Jaquetts

u. s. w.,

Arbeits-hosen von M. 1,70 an

Unterhosen u. -Jaden,

Kaiser- Mäntel u. s. w.

Bestellung nach Maß zu den- bar billigsten Preisen.

Großes Stofflager!

Die Deutsche Cognac-Compagnie

Lowenwarter & Cie.

(Commandit-Gesellschaft)

zu **Köln a. Rhein**

Lieferanten zahlreicher Apotheken

sowie staatlicher und städtischer

Krankenanstalten, empfiehlt

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen,

* zu **M. 2.-** pr. Fl.

** „ „ **2,50** „ „

*** „ „ **3.-** „ „

**** „ „ **3,50** „ „

Verkauf in 1/2 und 1/4 Flaschen.

Die Analyse des bereiteten Gemischtes lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Alleinige Niederlage für

Pulsnitz bei Herrn Apotheker

Dr. M. Pleissner.

Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel etc. leiden, theile ich herzlich gern und **unentgeltlich** mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hiervon befreit wurde.

Pastor **Dr. D. Kypke** in Schreiberhau, (Riesengebirge).

Theater in Pulsnitz
 im Saale des Herrn S. Menzel,
 Pulsnitz M. S.
 Freitag, den 25. Januar, unter Mitwirkung hiesiger Herren:
Joseph in Egypten.
 Großes biblisches Gemälde in 6 Vorgängen nebst einem Vorspiel:
Jakob und seine Söhne.
 in 2 Vorgängen von Hermann Vido.
 Sonntag, den 27. Januar, Nachmittags 4 Uhr, Kindervorstellung:
Die Goldberber.
 oder: **Die drei Häulemännchen.**
 Cassenöffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.
 Abend-Vorstellung:
Die Braut aus Niedersteina, der Bräutigam aus Weißbach und die Hochzeit in der Stadt.
 Lustspiel in 4 Akten.
 Cassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Um zahlreichen Besuch bittet
 Achtungsvoll
 Friedr. Uhle, Direktor.

Waldschlöbchen.
 Sonntag, den 27. Januar, zu Kaisers Geburtstag
starkbesetzte Ballmusik,
 wozu ergebenst einladet **Ernst Kotte.**
 Frische
grüne Seringe
 vorzüglich zum Backen und Kochen
 empfiehlt **Agnes Gräfe.**
 Sonnabend empfehle dieselben auf d. Markte.

Von heute Freitag
 an empfehle ich frischgeschlachtetes Mastrindfleisch (hochfein), $\text{fl. } 50$ desgl. Schweinefleisch, $\text{fl. } 60$ $\text{fl. } 70$ auch Schweinefleisch und Schinken $\text{fl. } 70$ $\text{fl. } 80$ Schweinshöfel und Kopf $\text{fl. } 40$ $\text{fl. } 50$ geräuch. Speck $\text{fl. } 70$ $\text{fl. } 80$ bei Abnahme von $\text{fl. } 5$ $\text{fl. } 60$ $\text{fl. } 70$ frische Blut- und Leberwurst, sowie Schmeer, $\text{fl. } 70$ $\text{fl. } 80$.
Friedrich Jöhne.

Porzellan, Steingut, Glaswaaren, Fenster- und Spiegelglas, Spiegel, Bilder-Leisten u. Rahmen, Regenschirme, Gummi-Neberschuhe
 bei **L. C. Siebers.**

Kleiderstoffe
 in allen Neuheiten der Saison
 empfiehlt in bekannt reichhaltigster Auswahl und zu den billigsten Preisen
Aug. Rammer jr.,
 Pulsnitz, Langegasse.

Zur gefälligen Beachtung empfiehlt sich Unterzeichnete als
Schneiderin.
Marie Steglich, Waldstraße Nr. 74.
 Für die so schwere und doch glückliche Entbindung meiner Frau, sowie für seine vielen Bemühungen sagen wir Herrn Dr. med. **Kreyssig** nachmittags hierdurch unseren herzlichsten Dank.
 Pulsnitz. **A. Klapper** und Frau.

Schützenhaus Pulsnitz.

Dienstag, den 29. Januar:

Grosses Concert!

Entrée 65 Pfg.



Gegeben vom Kgl. Musikdirektor **A. Trenkler** mit seiner aus 50 Mitgl. bestehenden **Gewerbehaus - Kapelle.**
 Anfang 8 Uhr.

PROGRAMM.

Ouverture zu Rosamunde	Frz. Schubert.	Vorspiel zur Oper „Lohengrin“	Rich. Wagner.
II. Satz aus der Symphonie C-moll	Beethoven.	Traum-Pantomime aus „Hänsel und Gretel“	Humperdinck.
Ich bin Dir gut, Walzer (Neu)	Joh. Strauss.	Zigeunerweisen für Violino	Sarasate.
Adagio aus dem Concert für Flöte und Harfe	Mozart.	Abendlied, für Streichquartett	Rob. Schumann.
Herren Richter und Stegmann.		II. Ungarische Rhapsodie	Liszt.
I. Suite aus der Musik „Peer Gynt“	Grieg.		

Nach dem Concert BALL!!

Zu zahlreichem Besuch ladet ein geehrtes Publikum von nah und fern ganz ergebenst ein **A. Schäfer.**

Hôtel „Grauer Wolf“.

Sonntag, den 27. Januar, zu Kaisers Geburtstag
starkbesetzte Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **Oswald Geisel.**

Gasthof zum Herrnhaus.

Dienstag, den 5. Februar:

Karpfen- Schmans.

Für div. Speisen und Getränke, sowie Kaffee und selbstgebackene Pfannkuchen wird bestens gesorgt sein.
 Es ladet ganz ergebenst ein **Robert Förnicke.**

Zweigverein Pulsnitz

vom Landesverein zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger im Königreich Sachsen.

Die diesjährige

Generalversammlung

findet **Sonabend**, den 2. Februar 1895, Abends 8 Uhr, im Gesellschaftszimmer des Gasthofs „zum Herrnhaus“ statt.

— Tagesordnung. —

1. Vortrag des Jahresberichts auf 1894.
2. Vortrag der Jahresrechnung auf 1894.
3. Richtigsprechung der Jahresrechnungen auf 1893 u. 1894.
4. Wahl zweier Rechnungsrevisoren.
5. Neuwahl des Vorstandes.

Pulsnitz, den 25. Januar 1895. **Der Vorstand.**
 Dr. med. **Sauer.**

Zum Karpfenschmaus,

Sonntag, den 10. und Montag, den 11. Februar, ladet alle seine Freunde und Gönner von nah und fern ergebenst ein **Adolph Stange.**

Beamtenschule Lommatzsch,

unt. staatl. Aufsicht, Internat, bereitet junge Leute im Alt. v. 14—20 Jahr., auch Militäranwärter, für die verschiedenen mittleren Beamtenlaufbahnen (Post, Eisenbahn u. f. w.) u. f. d. Einj.-Freiw.-Exam. billig u. gründlich vor. Erfolge bisher sehr gut. Auskunft kostenfrei durch den Stadtrat und den Dir. **W. Jöhn.**

Zurückgekehrt vom Grabe unseres innig geliebten, unvergesslichen Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders und Schwiegersohnes, des Gutsbesitzers

Bruno Max Gräfe

fühlen wir uns gedrunen, allen lieben Nachbarn und Freunden für den überaus zahlreichen Blumenschmuck und das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte unseren tiefgefühltesten

Dank

auszusprechen. Insbesondere danken wir noch dem Herrn Diaconus Schulze für die Worte göttlichen Trostes an heiliger Stätte.
 Dir aber rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Ohorn, Pulsnitz M. S. und Hauswalde.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Für die liebevolle Theilnahme beim Hinscheiden und Begräbniss unserer lieben guten Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Rosine verw. Bartsch

sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Insbesondere danken wir auch dem Herrn Diac. Schulze für die trostreichen Worte am Grabe der Entschlafenen.

Die trauernden Hinterlassenen.

dazu eine Beilage und das „Illustr. Sonntagsblatt“ Nr. 4.

Biehleberthran,
 phosphorsauren Kalk,
Wacholderpulver
 empfiehlt
die Mohren-Drogerie
F. Serberg.

Schnitt - Apfel,
Ring-
 Catharinen-Pflaumen,
 bosnische

Maroccaner Datteln,
 Tafel - Feigen,
 Kranz-
 Prünellen, Hagebutten,
Milchobst

Pflaumenmus,
Preisselsbeeren
 (selbst eingefotten),
Maronen,
 Haselnüsse, Schalmandeln,
 Traubenrosinen

empfehlen **Eugen Brückner.**

Neue Bettfedern,
 — gerissen und ungerissen, —
 von Mk. 1.40 an pr. Pfund, sowie fertige Betten, empfiehlt
Joh. Eichler.
 Schneidmstr.,
 326 — **Langestraße** — 326

Ehren-Erklärung

Die beleidigenden Aeußerungen, welche wir gegen den Gutsbesitzer **Friedrich August Großmann** in Großnaundorf ausgesprochen haben, nehmen wir in Folge friedensrichterlichen Vergleichs reuig zurück und bekennen, solches aus Uebereilung gethan zu haben.
 Großnaundorf, am 23. Januar 1895.

Frau Amalie Drießner.
Frau Amalie Söhnel.

6000 Mark

werden auf ein neues, gut rentables **Baureiz-Grundstück** in **Nadeberg** zur 2. Hypothek weit unter der Brandlaste per sofort oder 1. April 1895 gekauft. Adressen sende man unter **W. K. 187** an die Geschäftsstelle des **Amtsblattes** in **Nadeberg.**

Eine Pferddecke

ist über **Friedersdorf, Oberlichtenau u. Weißbach** verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben bei

Gastwirth Guhr, Oberlichtenau.

Zahlungsbefehle

sind zu haben in der Buchdruckerei d. Bl.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

schon zur Genüge daraus hervor, daß nur ein kleiner Theil der Handwerker sich ihnen anschließt. Die Freiheit allein ist der Weg, auf dem das Handwerk gedeihen kann, der Staat darf sich garnicht einmischen, er darf höchstens den Weg ebnen helfen, indem er den jungen Handwerkern die Möglichkeit guter Fortbildung erschließt. — Abg. Metzner (Centrum.) Staatssekretär von Bötticher sprach neulich davon, es könne dem Handwerk durch die Errichtung von Handwerkerkammern der goldene Boden wiedergewonnen werden. Er ist eben Gegner des Befähigungsnachweises, der allein dazu verhelfen könnte. Die Handwerkerkammern werden uns gar nichts nützen. Man sagt, sie sollen der Regierung beratend zur Seite stehen. Man wird ebensowenig auf den Rath der Handwerkerkammern hören, wie man jetzt auf das Urtheil unserer Vertrauensmänner etwas giebt. Die bayerischen Handwerker müßten, wenn man nach den Ausführungen des Vorredners gehen wollte, in einer Art Paradies von freisinnigen Einrichtungen leben. In Wahrheit aber sind sie nichts weniger als zufrieden. Sie sympathisiren fast durchweg mit unseren Bestrebungen auf Einführung des Befähigungsnachweises und der Zwangszünfte. Man darf den Handwerkern nicht fortwährend einen Knochen hinwerfen, damit sie sich daran die Zähne ausnagen. Alle Tage gehen eine Reihe von Existentzen zu Grunde, und wollen wir dem Handwerk aufhelfen, so dürfen wir nicht so lange warten, bis es kein Handwerk mehr giebt. Staatssekretär Dr. v. Bötticher: Der Vorredner hat meine Ausführungen von neulich offenbar mißverstanden. Ich habe darauf hingewiesen, daß an den Verleschen Vorschlägen von Seiten der Handwerker eine Kritik geübt wurde, aus der wir die Ueberzeugung gewannen, daß dem Handwerk an der Durchführung jener Vorschläge nichts gelegen sei. Die Zwangs-Zünfte sind in sehr weiten Kreisen des Handwerks sehr unbeliebt. Wenn wir nun die Handwerker-Kammern als Ausweg in Aussicht genommen haben, so ist damit nicht gesagt, sie sollten genau nach dem Muster der preussischen Landwirtschaftskammer gebildet werden. Die Frage des Befähigungsnachweises ist noch eine sehr unstrittene. Ein früherer Fraktionsgenosse des Vorredners, Freiherr von Hertling, hat seiner Zeit der Auffassung ausdrücklich widersprochen, daß von der Einführung des Befähigungsnachweises das Heil des Handwerks zu erwarten sei.

Die Mehreinnahmen der bayerischen Staatsbahnen für das Jahr 1894 betragen 1,850,975 Mark.

Nach dem „B. N.“ soll versucht worden sein, die Stadt Bruchsal (Baden) an vier Stellen zu gleicher Zeit in Brand zu stecken. Die Brandlegung wurde noch rechtzeitig bemerkt. Man ist den Thätern auf der Spur.

Ahlwardt hat in Bayern gute Geschäfte gemacht. Er hat bisher vier K. den gehalten und nach ungefährer Schätzung rund 2500 Mark Eintrittsgeld einlaffend.

Die Fischottern machen in den Teichen der Umgegend von Ort und recht viel Schaden; bis jetzt hat man erst einige durch Falleisen fangen können. Die Fischottern halten sich auch in der Pilsnitz auf und sind schon sehr viel in derselben gefangen worden.

Beuthen, 21. Januar. In Tvorog, Amtsgericht Tarnowitz, erschloß ein fleißig verfolgter Wilddieb bei seiner Verhaftung einen Gendarmen und einen Jäger, der Mörder entfloß.

München, 20. Januar. Eigenthümliche Ansichten von der Ehrenhaftigkeit unserer Officiere mochte ein Baupraktikant aus Freising gehabt haben, als er glaube, einen Offizier durch ein reichliches Trinkgeld zu einer Pflichtverletzung veranlassen zu können. Der betreffende junge Mann hatte sich darauf capricirt, als Einjährig-Freiwilliger bei einem hiesigen Feld-Artillerie-Regiment zu dienen, wurde jedoch, da die Anmeldungen bereits über die zulässige Zahl hinausgegangen waren, abgewiesen. Da versiel er auf die Idee, dem Regimentsadjutanten einen Hundertmarktschein zuzusenden mit dem höflichen Ersuchen, zu seinen Gunsten interveniren zu wollen und es zu ermöglichen, daß er dennoch angenommen werde. Der Offizier aber, entrüstet über eine derartige Zumuthung, brachte die Sache zur Anzeige, das Gericht nahm sich auch des freigelegten jungen Mannes an und verurtheilte ihn wegen Beleidigung des Offiziers zu 150 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängniß beantragt und dies damit motivirt, daß der Angeklagte vermöge seiner Bildung sich wohl bewußt sein mußte, durch seine Handlungsweise einen Offizier an einer Stelle zu treffen, die absolut unantastbar sein müsse und es auch göttlich beim deutschen Officierscorps sei.

Elbing. Die Stadt Elbing hat zur weiteren Tilgung ihrer Kriegsschuld aus dem Jahre 1807 wieder 54 398 Mark für dieses Jahr bereit gestellt. Die ganze Schuld, die mit Naturalleistungen wohl an zwei Millionen Thaler betrug, wird mit dem Jahre 1899 getilgt sein.

Oesterreich-Ungarn. Wien. In Klosterneuburg bei Wien feuerte ein entlassener Arbeiter des k. k. Train-Depots drei Revolvergeschosse auf den Depot-Kommandanten ab, ohne ihn zu treffen. Darauf tödtete er sich selbst durch einen Schuß durch den Kopf.

Smilin. Im Keller eines hiesigen Kaufmannes explodirte ein Benzinsaf, wodurch das Haus stark beschädigt wurde und einzustürzen droht. Von den Marktfrauen, welche vor dem Hause ihre Verkaufsstände haben, wurden zwei getödtet und eine schwer verwundet.

Stalien. Ein neuer graufiger Mord hat Mailand in Bestürzung und Schrecken versetzt. Eine 76 jährige, wohlhabende Frau wurde in ihrer im Centrum auf dem

belebten Marktplatz gelegenen Wohnung ermordet. Der Sohn, Doktor Craveri, fand seine Mutter mit durchschnittenem Halse vor; die Wohnung war total ausgeraubt. Der Mörder ist noch nicht entdeckt.

Polen. Großes Aufsehen erregt in Warschau die Nachts erfolgte Verhaftung mehrerer katholischer Geistlichen, die nach der Citadelle gebracht wurden. Der Erzbischof Popiel beabsichtigt seine Würde niederzulegen.

Frankreich. Faure empfing am Dienstag Bougeois, welcher erklärte, die Kabinettsbildung nicht übernehmen zu können, weil sich ihm hierbei zu große Schwierigkeiten entgegenstellten. Wie verlautet, soll nunmehr Loubet mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut werden. Man glaubt, daß noch einige Tage vergehen werden, bis die Krise endgültig erledigt ist.

Die Angriffe der Sozialisten gegen den neuen Präsidenten Faure dauern fort. In ihren Blättern und Versammlungen werden die heftigsten Worte laut. So erklärte in einer Versammlung ein Redner, man müsse bedauern, daß die Sozialisten in der Nacht vom 15. Januar nicht einen Staatsstreich gemacht und sich der höchsten Gewalt bemächtigt hätten. Man werde jedoch die nächste Gelegenheit hierzu benutzen.

England. Auch England, das sein maritimes Uebergewicht thatsächlich längst eingebüßt hat, denkt daran, seine Kriegsflotte zu vergrößern. Der Staatssekretär des Innern Asquith hielt in Hull eine Rede, in welcher er ausführte, die Vermehrungen in der Marine seien für das nächste Jahr in größerem und ernsthafterem Maßstabe in Aussicht genommen als es im vergangenen Jahre der Fall war; sie entsprängen jedoch nicht dem Wunsche, mit den Nationen der Welt in der kriegerischen Ausübung zu rivalisiren, sondern dem Umstande, daß die Regierung das Uebergewicht Englands für die Sicherheit des Reiches und für eine bessere Garantie des Friedens für nothwendig erachtet.

Die meisten Flüsse richteten infolge Schneefalles Ueberschwemmungen an. Das Themsethal steht unter Wasser.

Noch bis Sonnabend Nachmittag arbeiteten die Bergleute unermüdet am Rettungswerke der Andley-Grube, doch erwiesen sich alle Bemühungen, ihren verschütteten 77 Kameraden näher zu kommen, als vergeblich. Das Ergebnis ihrer Anstrengungen war, daß das Wasser, anstatt abzunehmen, sich vermehrte. An demselben Tage stiegen mehrere Gruben-Ingenieure, begleitet von den Grubendirektoren, in den Schacht, untersuchten die Stollen und erließen ein Verbot an die Arbeiter, die Rettungsversuche fortzusetzen, da die Schächte einzustürzen drohen, und daher nur Menschenleben für Leichname auf's Spiel gesetzt würden. Außerdem ist das Gas in das Bergwerk eingedrungen, eine zweite Gefahr für die heldenmüthige Rettungsschaar. Die Arbeiter sind daher endgültig eingestellt worden, bis sich das Wasser verlaufen haben wird. Man kann sich denken, daß diese Nachricht unter den Angehörigen der Begrabenen Wehklagen und Trauer hervorrief. Die Mütter, Frauen und Geliebten der Verunglückten umlagerten täglich von früh Morgens bis spät Abends die Grube und gaben die Hoffnung nicht auf, daß nach fünftägigem Warten doch noch ein Wunder geschehen und sie die Ihrigen noch lebend wiedersehen würden. Herzzerrissene Auftritte spielten sich an der Kasse der Bergwerksgesellschaft ab, als den Familien der Verunglückten deren Wochenlöhne ausgezahlt wurden. Da die übrigen Bergleute zeitweilig unbeschäftigt sind, hat sich unter dem Bord-Leutnant der Grubenschaft ein Ausschuß gebildet, um Beiträge für die schwer betroffenen Familien einzusammeln. Man hofft, daß der Lord-Mayor von London im Mansion House Sammlungen für denselben Zweck veranstalten wird.

Schweiz. Bern. Bei einem Dorfe im Kanton Tessin wurden zwei Frauen und ein junger Mann von einer Lawine überrascht und getödtet.

Vermischtes.

* Statistisches über den Einfluß von Alkohol. Von Verbrechen entfallen auf solche in Betrunktheit begangene 50 Prozent Körperverletzung, 55 Prozent Sachbeschädigung, 50 Hausfriedensbruch, 70 Widerstand gegen die Staatsgewalt, 19 Unterschlagung, 16 Diebstahl, 10-20 Selbstmord, und fast alle Sittlichkeitsverbrechen. In Bezug auf die Sterblichkeit treffen solche, die dem Trunk ergeben waren, 50 Prozent an Lungentzündung, bei Cholera sind viermal so viel gestorben als Nichttrinker. Die Lebensdauer bei Enthaltamen ist um 20-30 Jahre auf 100 Jahre höher. Englische Versicherungsgesellschaften geben an Mitglieder von Mäßigkeitsvereinen 10 Prozent Prämie. Die Ausgabe für Alkohol beträgt in Deutschland jährlich 40 Mark pro Kopf, im Ganzen 2000 Mill. Mark, auf den Einzelnen entfällt 1/10 des Einkommens für Alkoholverbrauch. Im Durchschnitt braucht man in Deutschland 16 Millionen Doppelcentner Getreide und 20 Millionen Doppelcentner Kartoffeln jährlich zur Herstellung von Alkohol, sowie 27 Millionen Doppelcentner Kohlen. Getreide und Kartoffeln sind die Produkte von 1,780,000 Hektaren fruchtbaren Ackerbodens.

* In der Wiener Staatsdruckerei, welche unter anderem auch die Postwertzeichen herstellt, sind kürzlich durch Versehen 20,000 Zweikreuzer-Postkarten mit der Bezeichnung „Fünf Kreuzer“ gedruckt worden. Die Fehldrucke kamen auch zum Verkauf an das Publikum, und nun erst merkte die Postbehörde den Fehler, 17,000 Stück wurden mit Mühe wieder eingebracht, der Rest blieb in

Circulation. Für die Fehldrucke haben Briefmarkensammler bis zu fünf Gulden bezahlt.

* Das Berliner Kl. Journal berichtet: Die Passanten der Straße Unter den Linden waren am Sonnabend in der dritten Nachmittagsstunde Zeugen einer Scene, welche die Taktlosigkeit eines Theils des Berliner Publikums, über welche schon so oft geklagt worden ist, grell illustriert. Zu genannter Zeit passirten in Begleitung ihres Militärgouverneurs zwei Prinzen zu Fuß die Linden in der Richtung nach dem Schlosse. Die Prinzen wurden erkannt und hatten sofort eine Eskorte hinter sich, die von Minute zu Minute mehr anschwoll, und die Prinzen und ihren Erzieher schließlich zwang, in einem Hause Zuflucht zu suchen. Aber auch hier waren die Söhne des Kaisers nicht vor der Neugier der Menge geborgen, die ihnen nach in den Hof drang, so daß die Prinzen sich in ein Quergebäude flüchten mußten. Als der Hof indessen nicht leer wurde, die Zahl der Neugierigen im Gegentheile immer mehr zunahm, machte der Gouverneur der peinlichen Scene ein Ende, indem er durch den Hausportier eine Droßche holen ließ und in derselben mit den Knaben ins Schloß zurückfuhr.

* Von den kleinen Leiden der Afrika-Reisenden plaudert Gerhard Kohns in der „Köln. Ztg.“: Marokko sollte man als Eldorado der Laus betrachten, denn nehmen wir die Bevölkerung dieses Sultanats zu 6, andere sagen 8 000 000 Menschen an, so giebt es dort wenigstens, auf den Menschen nur vier Käufe gerechnet, 24 000 000 bzw. 32 000 000 Käufe. Denn jeder hat dort Käufe, sei es der höchste Beamte, der Sultan, der Großscherif oder der ärmste Bettler, nur mit dem Unterschiede, daß dieser vielleicht etwas reicher damit bedacht ist, als Seine scherifianische Majestät. Der Marokkaner tödtet nie eine Laus. Fängt er von irgend einem Bekannten eine, so legt er sie auf seinen Handrücken und giebt sie so dem Eigenthümer zurück mit den Worten: „Kaschak ia Sidi“. Die Verbreitung dieser edlen Thiere ist fast unbeschränkt, wenigstens in Afrika. Im Winter, im Sommer findet man sie, immer und überall. Anders steht es mit dem Floh. Diese leichte Kavallerie will nämlich mit der großen Wüste nichts zu thun haben. Die Grenze läßt sich also genau so ziehen, daß da, wo die Wüste anfängt, das Gebiet des Flohes aufhört. Wenn man z. B. vom Norden aus in die Sahara eindringt, kann man ganz genau die Grenze der Wüste daran erkennen, daß die Flöhe verschwunden sind.

* Ein Schwesterlein hat die Margarine bekommen in Gestalt von künstlicher Milch. In Amerika verwendet man jetzt die abgerahmte Milch, welche bekanntlich nur wenig Fett und Stärketheile enthält und deshalb auch nur einen geringeren Nährwerth besitzt, zur Herstellung künstlicher Vollmilch, indem man 100 Liter abgerahmte Milch mit ca. 5 Kilo weißem Zucker vermengt, diese in einer Vacuumflasche ungefähr auf die Hälfte einkocht, ihr ungefähr 15 Gr. raffinirtes Kübböl zusetzt und die Mischung gehörig durcheinander mengt. Die auf diese Weise gewonnene Milch, welche unter dem Namen „Lactola“ geschützt ist, soll denselben Geschmack wie natürliche Vollmilch haben und derselben auch an Nährwerth nicht nachstehen.

Ball- Seidenstoffe v. 60 Pfg.

bis 18. 65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Berrre-Berg-Seide von 60 Pfg. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qua. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabrik G. Henneberg (k u. k Hofl.) Zürich.

Nachrichten aus dem Standesamt Pilsnitz.

Zur Anmeldung gelangten in den Monaten Oktober, November und Dezember (IV. Quartal 1894) 82 Geburten, 55 Sterbefälle, 13 Aufgebotsverhandlungen und 27 Eheschließungen. Dieselben vertheilen sich wie folgt:

Ort	Geburten	Sterbefälle	Aufgebote	Eheschließungen
Stadt Pilsnitz	24	10	4	7
Meißnisch-Pilsnitz	12	6	3	5
Böhm.-Bollung	3	1	2	2
Dhorn	22	13	2	8
Obersteina	6	12	1	2
Niedersteina	10	10	1	1
Friedersdorf mit Thiemendorf	3	3	—	2
Weißbach	2	—	—	—

Vom 1. Januar bis Ende Dezbr. 1894 in Summa 336 Geburten, 186 Sterbefälle (incl. 12 Todtgeborene), 83 Aufgebotsverhandlungen und 81 Eheschließungen.

Kirchliche Nachrichten.

- Sonnabend, den 26. Januar, 1 Uhr Beistunde: Diaconus Schulze.
- Sonntag, Dom. III. p. Epiph. (Kaisers Geburtstag) 1/2 Uhr Beichte; Diaconus Schulze.
- 9 " Predigt (Job. 1, 45-51), Oberpf. Prof. Ranig.
- 1/2 " Kinder Gottesdienst. Diaconus Schulze.
- 1/8 " Jünglings- und Männerverein. Oberpf. Prof. Ranig.

Eigensinnig.

Von Ida Frick.

Im Hause des Kommerzienrats Wegener ging es heute besonders lebhaft zu. Diener eilten geschäftig Trepp' auf, Trepp' ab, Gärtner fuhren Karren voll mächtiger Bäume und blühender Blumen herbei, die den beinahe den ganzen Flügel einnehmenden Saal schmücken sollten. In der Küche hantierte der aus der Residenz verschriebene Koch wie ein Feldherr, wehe dem Gehilfen oder dem beigegebenen Mädchen, wenn seine Befehle nicht pünktlich ausgeführt wurden.

Es galt, den Sylvesterabend und zugleich die Verlobung des einzigen Töchterchens mit einem solennen Ball zu begehen.

Das zierliche Persönchen selbst stand trotz Kälte und Schnee auf dem Balkon und blickte sehnsüchtig und erwartungsvoll die Straße entlang, nicht nach dem Verlobten, nein, sondern nach dem zur Bahn gefahrenen Wagen, der ihre liebste Schulfreundin und Mündel ihres Vaters abholen sollte.

Es war zum ersten Male, daß Rosa Hornack das Haus des Vormundes betrat, obgleich der Vater bereits zwei Jahre tot war.

Sie war aber ein eigensinniges Geschöpf, das, da ihr Vater, der Bankier Hornack, mit dem Kommerzienrat Wegener übereingekommen war, die Tochter und der Sohn des letzteren sollten, wenn möglich, ein Paar werden, erklärt hatte, sie wolle durchaus nichts mit der Familie Wegener zu thun haben. Sie weigerte sich sogar, den jungen Mann kennen zu lernen und schlug jede Einladung des Vormundes aus, obgleich Thekla ihre intimste Freundin war. Dagegen verbrachte diese oft Wochen bei ihr und veräumte nie das Lob ihres eleganten, schönen Bruders, des Ulanen-Rittmeisters Alfred Wegener, zu fingen.

Als Bankier Hornack starb, ernannte er seinen Freund Wegener und die eigene Schwester Lina zu Vormündern der verwaisten Tochter.

Rosa aber, trotz aller Liebe zu Thekla, zog es vor, bei der Tante zu leben, die auch allem Anscheine nach, ohne daß es bemerkbar wurde, die Nichte besser, denn sonst jemand, zu behandeln wußte.

Als Rittmeister Wegener eines Tages den Damen seine Aufwartung machen wollte, weigerte sich Rosa ganz entschieden, ihn zu sehen, Tante Lina bat, zankte, schmolte, umsonst, sie mußte sich entschließen, den jungen Mann allein zu empfangen und so gut als möglich die Ungezogenheit der Nichte zu entschuldigen. Jedenfalls mußte sie den Gast sehr angenehm und interessant gefunden haben, denn sein Besuch dehnte sich weit über eine Stunde hinaus und sie schieden im bestmöglichen Einverständnis.

Zu Rosa's Enttäuschung aber wiederholte der Rittmeister seinen Besuch nicht, noch suchte er auf andere Art ihre Bekanntschaft zu machen.

Jetzt, wo sie ihren Willen durchgesetzt hatte, wurde sie, unleglich wie so Viele, von dem Wunsche geplagt, die Bekanntschaft des ihr bestimmten Gatten machen zu können.

Darum auch hatte sie die Einladung zu dem Sylvesterballe dieses Mal angenommen, trotzdem oder gerade deshalb, weil sie wußte, daß der Sohn des Hauses die Festtage bei den Seinen verbringen würde.

Thekla slog ihr entgegen, als der Wagen anfuhr, erdrückte sie fast mit ihren Liebkosungen und nach kurzer Zeit saßen die beiden Mädchen in Thekla's Zimmer und plauderten nach Herzenslust.

Die Herren alle waren, um der Ungemütlichkeit im Hause zu entgehen, ausgeritten und wurden erst spät zurück erwartet. Die Mädchen hatten somit Zeit, sich auszusprechen, die Toilette für den Abend zu besichtigen und gemächlich eine Tasse Thee zu trinken.

„Ich hätte gedacht“, sagte Rosa nach einer Weile, „daß, da es das erste Mal ist, daß ich das Haus meines Vormundes betrete, er wohl hätte zu Hause bleiben können, um mich zu empfangen.“

„Ja“, sagte Thekla, „er sprach auch davon, da aber die Herren Gäste sind, konnte er sie nicht gut allein weilen lassen. Zudem meinte Alfred, es sei zehn gegen eines zu wetten, daß Du Deine Absicht ändern und gar nicht kommen würdest!“

„So, das finde ich höchst impertinent von ihm!“ erwiderte Rosa pikirt. „Höre, Thekla, ich weiß gewiß, daß ich ihn häßlich und unangenehm finden werde.“

„Unmöglich!“ rief Thekla entrüstet. „Du kannst vielleicht dergleichen thun, o ja! Ernstlich aber nicht so meinen, Alfred ist der schönste Mann in seinem Regiment und — alle Frauenherzen fliegen ihm zu, niemand findet ihn unangenehm!“

„Ist er ein Don Juan?“

„Nein. Ich glaube selbst, daß er bis vor Kurzem noch nie für ein Mädchen Interesse gehabt hat.“

„Was willst Du damit sagen?“ fragte Rosa scharf, — war es Eifersucht, was ihr das Herz zusammenkrampfte.

„Oh! Einzelheiten weiß ich nicht“, erwiderte Thekla. „Mich wird er kaum zur Vertrauten machen, ich bin nur überzeugt, daß er irgend ein Mädchen fürchtbar gern haben muß.“

„Woher weißt Du das?“ zitterte ihre Stimme nicht ein wenig?

„Nun zum Beispiel, er trägt ihr Bild in der Brusttasche.“

„Ei, das ist ja sehr nett!“ sagte Rosa, sich gewaltsam beherrschend. „Dabei gilt er als halb und halb mit mir verlobt!“

„D nein, Rosa. Von keiner Seite besteht eine Verpflichtung, Du sagtest doch immer, Du wolltest ihn nicht haben. Nicht einmal sehen wolltest Du ihn, als er Euch in der Residenz besuchte. Er wird darum wohl angenommen haben, er sei frei, anderswo zu wählen.“

„Nun natürlich, zumal mein Herz einem andern gehört“, erwiderte Rosa spitz.

Anstatt entrüstet zu sein, wie sie erwartete, sah Thekla die Freundin voller Teilnahme an.

„Wirklich? O wie herrlich! Bist Du mit ihm verlobt?“

„Ne — — — ei — — — n!“ war die zögernde Antwort. „Thatsache ist, daß wir uns noch nie gesprochen haben, aber — — — aber — Thekla, ich dachte immer, Du wünschtest so sehr, ich möchte Deinen Bruder heiraten.“

sagte Rosa etwas gekränkt und betrübt.

„Gewiß Liebchen, das war ich auch, früher, da Du aber so entschieden abgeneigt dagegen warst, habe ich die Idee aufgegeben.“

„Zeige mir ein Bild Deines Bruders“, sagte Rosa nach einer Weile.

„Es ist nirgends mehr eines“, versicherte Thekla, „ich weiß nicht, wo sie alle geblieben sind, Alfred muß sie weggenommen haben, wahrscheinlich um sie ihr zu geben!“

Rosa zuckte ungeduldig mit den Achseln.

„Erzähle Du mir von ihm“, bat Thekla.

„Da ist nicht viel zu erzählen“, sagte Rosa. „Ich begegnete ihm überall, wenn ich ausritt, im Theater, im Konzerte, im Tiergarten. Er ist aber immer allein, so daß ich keine Gelegenheit habe, zu erfahren, wer es ist, oder mir ihn vorstellen zu lassen. Er kennt mich aber sehr gut. Wir wechseln Blicke und ach! seine Augen sprechen deutlich genug.“

„Wie romantisch“, bemerkte Thekla. „Was es wohl sein kann, ein Prinz?“

„D nein, ich hoffe nicht. Einmal auf der Treppe des Opernhauses ließ ich — natürlich ganz zufällig — meinen Fächer fallen, er hob ihn auf und überreichte ihn mir mit einer Verbeugung. Ich bin aber sicher, den Druck seiner Finger gefühlt zu haben.“

„Impertinenter Mensch!“

„Durchaus nicht“, widersprach Rosa. „Ich weiß, daß er nicht unbescheiden sein wollte. Mich überriefelte es. Tante Lina nennt ihn „den schönen Fremden“ und interessiert sich fast so viel wie ich für ihn. Sonderbarerweise ist sie auch gar nicht entrüstet, daß er uns überall begegnet.“

„Nicht? Gute alte Tante! Und glaubst Du ihn wirklich zu lieben?“ fragte Thekla.

„Glauben?“ Nichts dergleichen, ich weiß es sicher, bin davon überzeugt. Gibt es etwas wie „Liebe auf den ersten Blick“ so trifft es bei mir ein. Und es ist gegenseitig. Er ist mein Schicksal, und fragt er mich, je sein Weib zu werden, so sage ich „ja.“

„Welcher Spaß aber wäre es, wenn er schon eine Frau hätte!“ lachte Thekla. „Aber ich höre die Herren zurückkommen, es ist nun auch die höchste Zeit, an unsere Toilette zu denken. Schnell, mache Dich so schön als möglich, damit ich Ehre mit Dir einlege. Ich hole Dich, wenn es Zeit ist.“ Damit schlüpfte sie zur Thüre hinaus.

Eine Stunde später fuhren Wagen um Wagen vor, denen die Gäste entfielen.

Zur festgesetzten Zeit kam Thekla, die Freundin abzuholen.

„Rosa, wie schön bist Du, Du wirst uns alle ausstechen!“ rief sie, indem sie selbst wie eine Sylphide so grazios, fein und zierlich, lachend um Rosa herumtanzte. Nun aber komm, schnell, schnell, Viktor wartet auf mich, wir gehen diese kleine Treppe hinab und haben dann nicht nötig, durch die bereits gefüllten Säle zu gehen.

Lachend und plaudernd eilten sie hinab, Rosa's Herz schlug wohl etwas stürmischer als sonst, warum, wußte sie eigentlich selbst nicht.

Nach wenigen Augenblicken standen sie neben der Hausfrau, und Thekla hing an dem Arm eines eleganten Herrn, zu dem sie strahlend aufblickte, und Rosa als ihren Verlobten vorstellte.

Rosa plauderte mit ihrem Vormund, reichte dem ihr vorgestellten Herrn ihre Tanzkarte und sah reizend aus.

Blöglich sagte sie Thekla's Arm so heftig, daß diese sie erstaunt ansah; erbleichend flüsterte Rosa: „Thekla, ich bitte Dich, sieh mal dort, dort, unmöglich kann ich mich täuschen, trotzdem ich ihn nur in Zivil sah. Er ist es aber! Er ist es!“ rief sie bebend.

„Wer?“ fragte Thekla, „bist Du unwohl, Rosa?“

„Nein, nein! Aber Thekla, sieh doch nur, dort steht er, mein „schöner Fremder“, mein Schicksal! Sage mir schnell, wer ist es?“

„Wen meinst Du doch, einen Ulanen? Es sind mehrere da, aber keine Fremde!“

„Dort, den großen schönen Mann mit dem langen Schnurrbart, er steht an der Thüre, er steht hierher — er verbeugt sich! Thekla, wenn Du mich liebst, sage mir, wer es ist.“

Thekla lachte lustig auf.

„Gänschen, das — nun das ist mein Bruder Alfred!“

* * *

Zwölf Uhr! Alles drängt, begrüßt, beglückwünscht sich, man schüttelt sich die Hände, man tauscht Küsse und Umarmungen und noch haben sich die Wogen der Aufregung nicht geglättet, als der Hausherr dieselben auf's Neue in Bewegung bringt, indem er die Verlobung seiner

Tochter mit dem Bankier Wilms, und zu gleicher Zeit die seines Sohnes Alfred mit seinem Mündel, Rosa Hornack, verkündigt.

Das neue Jahr winkt den beiden Paaren mit allem nur erdenklichen Glück! Lange Zeit bedurfte aber die Gesellschaft, sich soweit wieder zu beruhigen, um dem Tanze weiter zu huldigen.

* * *

In einem der kleinen, abgelegenen Zimmer steht das allerneueste Brautpaar, Rosa fest von Alfred's Armen umschlossen, das Köpfcchen an seiner Brust ruhend, meint lachend:

„Wie schlecht sind doch die Männer, alle verstehen es, den Schauspieler zu machen, auch die besten sind . . .“

„Nun, was denn kleine Eigensinnige?“ fragte Alfred, indem er ihr den Mund mit seinen Küssen schließt.

„Manchesmal ist es sehr nötig, zur Hinterlist zu greifen, wenn man es mit einem solch eigensinnigen Persönchen zu thun hat. Uebrigens war Tante Lina mit im Komplott.“

„Ja, das ist es eben, was ich abseheulich finde, ich werde es ihr nie vergessen!“

Sie that es aber doch.

Krankenversicherung.

A. in L. Ich habe eine Aufwärterin, die außerdem noch als Aufwartefrau in einem kaufmännischen Geschäft thätig ist. Wie mir gesagt worden ist, muß dieselbe gegen Krankheit versichert werden; habe ich oder das kaufmännische Geschäft dieses zu thun oder müssen wir Beide uns in die Beiträge teilen?

Der Dienst bei Ihnen, in einem Familienhaushalt, ist nicht Krankenversicherungspflichtig, weil eine solche Arbeit lediglich häuslicher Art, also Dienstbotenverrichtung ist, und die Dienstboten dem Versicherungszwange bei der Krankenversicherung nicht unterliegen. Der Dienst in dem kaufmännischen Geschäft hat diesen Charakter der Gesunderarbeit nicht, das Reinigen und Aufräumen des Kontors und die sonstige Geschäftsarbeit ist eine im Interesse des Geschäftsbetriebes erforderliche Arbeit, die nach unserer Ansicht die Frau versicherungspflichtig macht.

R. B. hier. Bin ich verpflichtet, meine Wirtschafterin bei einer Krankenkasse anzumelden oder für sie im hiesigen Krankenhause zu abonnieren?

Nein! Eine Verpflichtung haben Sie weder für das Eine noch für das Andere. Wenn Ihre Wirtschafterin erkrankt, so sind Sie nach der Gesindeordnung vom 8. November 1810 verpflichtet, für die Kur und Verpflegung derselben Sorge zu tragen und zwar bis zur Beendigung der vertragsmäßigen oder ortsüblichen Dienstzeit. Ist sie bis zu diesem Zeitpunkt nicht wieder genesen, so müssen Sie der Ortsobrigkeit Anzeige erstatten, damit diese sich der Kranken annehmen kann. Da dies unter Umständen weit schwerere Kosten sind, als die regelrechte Versicherung der Dienstboten in einer Gemeindekrankenkasse oder in einem Krankenhause, so ist es im allseitigen Interesse dringend zu empfehlen, letztere Pflicht freiwillig auf sich zu nehmen.

S. Ku. in G. Gehören Gummistrümpfe zu den kleinen Heilmitteln, für deren Kosten die Krankenkasse einstehen muß?

Nach unserem Dafürhalten ja! Denn wenn Gummistrümpfe auch einen weit höheren Preis haben als Brillen und Bruchbänder, so muß doch berücksichtigt werden, daß ein solcher Strumpf im Grunde genommen nichts anderes ist, als ein zweckmäßiges Verbandstück für ein mit Krampfadern behaftetes Bein, und Verbandstoffe müssen für Rechnung der Krankenkasse angeschafft werden.

Humoristisches.

Stimmungswechsel. In der Weizenburgerstraße in Berlin hält ein Möbelwagen. Ein kleiner Junge steht bei dem Pferde und füttert es mit Brot. Schmunzelnd sieht der Fuhrmann zu. „Det is brav“, wendet er sich an den kleinen Pferdebesitzer, „det du so 'ne Viebe zu die Tiere hast. Sieh nur, wie 't dem Braunen schmeckt. Aber jieh dich denn Deine Mutter immer so mächtige Stullen?“ — „Aee“, antwortet der Kleine, „die is ja nich von meine Mutter.“ — „Wo haste je denn her?“ — „Nu, die hat da uff'm Wagen gelesen.“ — „Jornig fützt der Fuhrmann auf den Knaben los: „Z, denn is det ja meine Frühstückskulle — Du entsamigter Bengel Du . . .“ Der arme Bursche, der schon in so zarter Jugend den jähen Wechsel menschlicher Gunst an sich erfahren sollte, ergreift schreiend die Flucht.

Diskretion Ehrensache. „Geben Sie die Briefe Plinius des Jüngeren gelesen?“ — „Was fällt Ihnen ein? Ich lese nie anderer Leute Briefe!“

Aus der Schule. Lehrer: „Woher bekommen wir die Auster?“ — Schüler: „Aus Australien!“

Auch nicht gut. Köchin: „So 'ne schöne Weihnachtsgechenke diesesmal!“ — Dienstmädchen: „Und das sagen Sie so ägerlich?“ — Köchin: „Natürlich, ich hab' mir schon so gefreut, wie ich schimpfen werde!“

Auch ein Urteil. Tourist: „Nun, wie gefällt Ihnen Italien und speziell Neapel?“ — Berliner Tourist: „Nicht übel — is nur 'n bißchen zu ablegen.“

Schon richtig. Lehrer: „Karlchen, weißt Du, warum der Ruckuck seine Eier in fremde Nester legt?“ — Schüler: „Nein, und ich glaube, der Ruckuck weiß es auch nicht.“

Auf der Klingelbahn. Passagier: „Na, heut fährt der Zug doch ein wenig schneller als gewöhnlich!“ — Schaffner: „Glaub's wohl, wir haben heut' guten Wind!“

Geschäftsgeheimnis. Lehrer: „Nun, Hans, weißt du noch ein Tier, das auf der Weide ernährt wird?“ — Hans schweigt. — „Nun, wovon macht Dein Vater Wurst?“ — Hans: „Das darf ich nicht sagen, sonst haut er mich!“

Stoffweiser eines verkannten Dichters. „D hätt' ich nur sämtliche Würste, die schon in meine Gedichte eingewickelt worden sind!“

